

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 45 (1969-1970)
Heft: 10

Artikel: Die gleiche Sprache
Autor: Roos-Glauser, Heidi
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1079298>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die gleiche Sprache

Heidi Roos-Glauser

Solange unsere Kinder klein sind, beobachten wir jede ihrer Regungen und bilden uns wunder was ein, wie gut wir sie kannten. Doch dann kommt es in einfachen Dingen zu Missverständnissen, und wir werden inne, wie schwierig es ist, sich in ein Kind hineinzuversetzen.

«Ich gehe rasch ins Dorf», sagte eine meiner Freundinnen neulich zu ihrer im Hof spielenden vierjährigen Tochter, «wenn du brav hier bleibst, bringe ich dir eine Glace heim. Aber du darfst wirklich nicht weggehen». Was tun Kinder nicht alles für das köstliche Eis! Als meine Freundin eine knappe Stunde später nach Hause kam, war das Kind von der Sonne rotgebrannt, und der Schweiss lief ihm in Strömen über das Gesichtchen: es hatte sich nicht von der Stelle gerührt, hier, genau hier, wie die Mutter es befohlen, hatte es sich hingesetzt, an die pralle Sonne . . .

Ähnliches erlebte ich einmal mit Katrin. Sie hatte eben begonnen, selbständig erste kurze Botengänge auszuführen. «Katrín», sagte ich eines Freitagabends zu ihr, «morgen, wenn du wach bist, könntest du in der Bäckerei die Weggli holen zu unserem Samstagmorgen. Sie sind bestellt, und ich lege dir Tasche und Geld bereit.» Nachts um fünf erwachte ich. Neben meinem Bett kauerte ein kleines Persönchen in Mantel und Stiefeln, die Einkaufstasche in der Hand. «Mami», flüsterte es ängstlich, «weisst du, vor der Haustür bewegt sich etwas . . .» Wie froh war ich damals über den Wind, der den Busch vor dem Haus in ein unheimliches, auf und ab springendes Tier verwandelte! Wenn ich mir vorstellte, wie Katrin in halber Nacht mutterseelenallein vor dem geschlossenen Laden gestanden hätte . . . «Wenn du wach bist», hatte für mich geheissen so um acht oder halb neun Uhr, für die in ganz anderen Zeitbegriffen lebende Katrin aber «sofort, wenn ich wach bin».

Inzwischen hat Katrin gelernt, dass hinter jedem einzelnen Wort ein weites Feld von Bedeutungen und Nuancierungen stehen kann. Missverständnisse dieser Art sind selten geworden. Und mir scheint, das sei etwas vom Wesentlichen in einer Familie: dass man die gleiche Sprache spricht.

Man kommt manchmal mit Menschen ins Gespräch, die wohl die gleiche Muttersprache haben, und doch wird man das Gefühl nicht los, man bewege sich in einem ganz anderen Idiom. Man braucht die gleichen Wörter, ist sich vielleicht in der Formulierung — solange sie im Allgemeinen bleibt — durchaus einig, um plötzlich am konkreten, kleinen Beispiel zu erkennen, dass man ganz andere Begriffe mit diesen Wörtern verbindet. Man kann reden und reden — und redet doch immer aneinander vorbei. Selbst das Streiten hat dann kaum einen Sinn.

Wir lehren unsere Kinder nicht nur einfach Wörter nachsagen, sie übernehmen von uns auch die Begriffe, die wir mit den Wörtern verbinden. Wir können mit ihnen über die gleichen Witze lachen, wir freuen uns an den gleichen Wortspielen, wir wissen, was der andere meint, auch wenn wir diese Meinung keineswegs teilen. Und hier liegt wohl eine unserer grössten Verpflichtungen: dass unsere Worte nicht leere Worte sind, sondern dass Werte dahinterstehen, nach denen unser Leben auszurichten wir selber uns stets von neuem bemühen.